Ursprünglich war die feinfühlige Nachtigall von allen Vögeln der Schüchternste. Das lag zum einen daran, dass ihr Federkleid so grau und unscheinbar aussah und sie nicht mit der Farbenpracht der Vogelwelt mithalten konnte. Viel mehr aber litt sie darunter, dass sie nicht zu singen vermochte, wie es sich für einen Vogel nun mal gehörte. Nur ein paar unschöne, knarrende Töne konnte sie hervorbringen, wenn sie den Schnabel öffnete, Töne, die eine Beleidigung für jedes Ohr waren. Dafür schämte sie sich entsetzlich, und darum hielt sie den Schnabel und sagte gar nichts mehr. Die anderen Vögel hänselten sie häufig ihrer Schweigsamkeit und Schüchtern-

heit wegen, was die Sache nicht besser machte. Auf jeden Fall fühlte sie sich oft einsam und ging ihren gefiederten Kollegen aus dem Weg, wo sie nur konnte.

Vor langer Zeit jedoch, als die Vögel wieder einmal ihr jährliches Fest zur Anrufung des Frühlings veranstalteten, geschah etwas mit der Nachtigall, das sie für immer veränderte.

Bei diesem Fest war es Brauch, dass jeder Vogel dem herannahenden Frühling ein Ständchen bringen musste. Die Vögel glaubten nämlich, dass der Frühling Jahr für Jahr herbei gesungen werden müsse und nur durch ihren Gesang überhaupt käme.

Es war ein kalter, grauer Märztag. Ein Märztag, dem der Winter noch in den Knochen saß. Bleifarbene Wolken bedeckten den Himmel, ein eisiger Wind ließ die kahlen Äste der Bäume erzittern. Die Nachtigall versteckte sich wie immer im Haselbusch, um nicht von den anderen gesehen zu werden. Sie wollte unbedingt verhindern, aufgerufen und bloßgestellt zu werden. Doch bei diesem Fest dabei sein wollte sie trotzdem. Obwohl sie selbst nicht singen konnte, liebte sie es, dem Gesang der anderen Vögel aus ihrem Versteck heraus zu lauschen.

Bisher war sie mit dieser Taktik immer durchgekommen, niemand hatte sie bemerkt. Doch diesmal war der Winter so

hart und so lang. Die Blätter der Hasel, hinter denen sie sich sonst verborgen hatte, waren noch nicht hervor gekommen.

Sie drückte sich eng in die Zweige, so gut es ging.

Trotzdem wurde sie entdeckt.

Die strenge Eule und die laute Elster kamen sofort heran und zerrten das arme Tier ohne Pardon zwischen den Haselzweigen hervor. Auch der hässlichste und unfähigste Vogel habe zu singen, erklärten sie barsch, da gäbe es keine Ausnahme.

Die Nachtigall erstarrte vor Angst. Sie versuchte, sich tot zu stellen, sie wand sich, sie fand es entsetzlich, im Mittelpunkt zu stehen, doch nun war es so. Alle sahen sie an. Da stand sie nun auf der harten, gefrorenen Erde, umgeben von sämtlichen Vögeln, die man sich denken kann. Ihr Herz klopfte wild. Die Kehle war ihr zugeschnürt. Alle warteten. Manche lachten. Andere wurden ungeduldig, kratzten die Erde auf und schimpften. Und dann kam auch noch die große Nebelkrähe auf sie zu, baute sich bedrohlich vor ihr auf und erklärte für alle vernehmbar,

falls es in diesem Jahr also keinen Frühling gäbe, falls man nicht würde brüten können, nun, dann wisse man ja, wer daran schuld sei.

Jetzt hatte die Nachtigall noch mehr Angst. Sie befürchtete, gleich würden alle über sie herfallen und ihrem Leben ein Ende machen.

In diesem Moment riss die Wolkendecke auf. Ein einzelner Sonnenstrahl fiel zur Erde. Er traf die Nachtigall genau an der Brust. Ihre grauen Brustfedern begannen weiß zu leuchten, und darunter wurde es wärmer und wärmer.

Plötzlich fühlte sie eine solch flammende Wonne und Sehnsucht in sich, als habe der Frühling selbst ihr Herz berührt. Sie vergaß, wo sie war. Sie vergaß die anderen Vögel. Sie vergaß ihre Angst. Sie vergaß, dass sie nicht singen konnte. Sie öffnete den Schnabel und sang. Sie sang, was in ihr war und was sie fühlte. Sie sang den Frühling. Den Sonnenstrahl. Das Grün, das bald kommen würde. Sie sang ihre Liebe, ihre Trauer, ihren Schmerz und ihre Sehnsucht. Sie sang ihre Einsamkeit, ihre Not und ihre Wonne. Sie sang wie nie zuvor.

Die anderen Vögel verstummten. Sie starrten die Nachtigall an, als sähen sie sie zum ersten Mal. Welche Töne! Wel-

che Melodien! Welch ein Reichtum! So etwas hatten sie ihr Lebtag noch nie zu hören bekommen.

Und auch die Sonne wurde neugierig. Sie schob die restlichen Wolken beiseite, um zu sehen, wer da so außerirdisch singen konnte. Die Welt atmete auf. Das Gras kam hervor. Die Bäume reckten und streckten sich in der Wärme. Die Blattknospen sprangen auf, und die Blätter krochen aus den Zweigen. Die Blüten öffneten sich und dufteten. Die Bienen flogen aus. Der Frühling kam mit Macht. Die Vögel begannen, Liebeslieder zu singen, Nester zu bauen und Eier zu legen.

Die Nachtigall aber, selbst noch ganz erstaunt, was da mit ihr geschehen war,

fühlte von Tag zu Tag mehr Freude über ihren Gesang, übte täglich ihre Stimme und erfand immer neue und schönere Melodien.

Seitdem gehen ihr die Lieder niemals aus, sie wird von allen anderen Vögeln für ihre Sangeskunst geachtet und bewundert, und niemand hänselt sie mehr wegen ihres unscheinbaren Äußeren.

Und genaugenommen sieht sie seit jenem Tag im März auch gar nicht mehr so unscheinbar aus. Denn seit dem Fest zur Anrufung des Frühlings sind die Federn auf ihrer grauen Brust weiß geblieben. Genau dort, wo der Sonnenstrahl sie getroffen hatte.

Zur Autorin:
Doris Bewernitz, Schriftstellerin, zwei Kinder, vier Enkel, achtzehn Bücher, schreibt Romane, Kurzgeschichten, Erzählungen, Krimis, Satiren und Lyrik. In jedem Frühling wartet sie im Garten sehnsüchtig auf „ihre" Nachtigall, um sich an ihren Sangeskünsten zu erfreuen. Beim Schreiben schöpft die Autorin gern aus der Fülle der Natur und aus einer reichen Lebenserfahrung, die sie unter anderem in sechs verschiedenen Berufen sammelte. Mehr unter: www.doris.bewernitz.net

Bildnachweis:
BorislavFilev / iStock (Titel, U3), bauhaus1000 / iStock (Titel, S. 9–11), imagoRB / iStock (Titel, S. 5, 6, 10, 14), malerapaso / iStock (U2/S. 1), Jaro Mikus / shutterstock (U2/S. 1, 8), clu / iStock (S. 2, U3, U4), THEPALMER / iStock (S. 4), Andrew_Howe / iStock (S. 6), repOrter / iStock (S. 7), benoitb / iStock (S. 8), Olexandr Panchenko / shutterstock (S. 11), SonerCdem / iStock (S. 12), TommL / iStock (S. 14/15, U3), finallast / iStock (S. 15), AVprophoto / shutterstock (S. 15, 16), darkness12 / Adobe Stock (S. 15).

ISBN 978-3-86917-783-0
© 2020 Verlag am Eschbach
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
Im Alten Rathaus/Hauptstraße 37
D-79427 Eschbach/Markgräflerland
Alle Rechte vorbehalten.

www.verlag-am-eschbach.de

Gestaltung und Satz: Angelika Kraut, Verlag am Eschbach
Kalligrafie: Ulli Wunsch, Wehr
Herstellung: Neue Süddeutsche Verlagsdruckerei GmbH, Ulm

Manufakt
Dieser Baum steht für umweltschonende Ressourcenverwendung, individuelle Handarbeit und sorgfältige Herstellung.